Zeitschrift: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: 61 (2003)

Artikel: UNO-Jahr der Berge 2002 : Mythologisierung oder aufklärerische Wirkung? : Überlegungen zum schweizerischen Programm zum Jahr der Berge

Autor: Wachter, Daniel / Gigon, Nathalie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

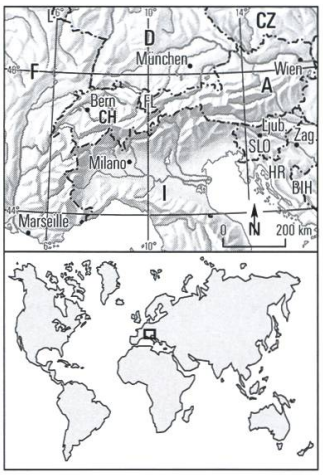
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNO-Jahr der Berge 2002: Mythologisierung oder aufklärerische Wirkung?

ÜBERLEGUNGEN ZUM SCHWEIZERISCHEN PROGRAMM ZUM JAHR DER BERGE



DANIEL WACHTER, NATHALIE GIGON[1]

Einführung

«Holzhacken ist deshalb so beliebt, weil man bei dieser Tätigkeit den Erfolg sofort sieht».

(Albert Einstein)

Der Haken bei diesem Satz über das Holzhacken liegt natürlich vor allem darin, dass die wenigsten Tätigkeiten sich mit dem Holzhacken vergleichen lassen und demzufolge bei den meisten der Erfolg nicht so unmittelbar sicht- und erlebbar ist. Gerade bei Projekten der Nachhaltigkeit – nachhaltige Bergentwicklung war ein Hauptanliegen des thematischen UNO-Jahres der Berge – ist das Erkennen eines unmittelbaren Resultates nicht möglich. Nachhaltigkeit kann nie mit einer «Momentaufnahme» dargestellt werden, nur das Nebeneinanderstellen sukzessiver Momentaufnahmen kann ein vollständigeres Bild vermitteln.

Der vorliegende Text soll als eine Annäherung an eine Bilanz des UNO-Jahres der Berge verstanden werden. Ganz allgemein muss vorausgeschickt werden, dass er keinesfalls den Anspruch einer umfassend fundierten wissenschaftlichen Analyse erhebt und es sich auch nicht um eine neutrale Evaluation von Aussenstehenden, sondern um eine Eigenbeurteilung der direkt am Projekt Beteiligten handelt. Ferner befasst sich dieser Beitrag in erster Linie mit dem nationalen Teil des Schweizer Programms zum Jahr der Berge; die internationalen Aspekte der Bergfrage, mit welchen sich die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit seit Jahren engagiert auseinandersetzt, werden nur gestreift. Hier werden also subjektive Interpretationen und Reflexionen vorab aus nationaler Sicht angestellt.

Offiziell wurde das UNO-Jahr der Berge in seiner nationalen und internationalen Dimension im November 2002 beendet: im Rahmen der Nationalen Tagung zur Nachhaltigen Entwicklung in Bern (21./22. November) und am Bishkek Global Mountain Summit, Kirgistan (29. Oktober bis 2. November). Das UNO-Jahr der Berge ist hoffentlich damit nicht zu einem definitiven Ende gekommen. Ganz im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips sind im Rahmen dieses Thema-Jahres nicht nur temporäre, sondern auch mittel- und längerfristige Projekte bearbeitet worden, die das offizielle Jahr der Berge überleben sollten. Die Bedeutung eines thematischen Jahres kann unmöglich darin bestehen, dass nach chronologischem Ablauf das Thema ad acta gelegt wird und man sich dann auf das nächste Thema stürzt. Die Sensibilisierungsanstrengungen sollten so weit fortgeschritten sein, dass die Berge in der öffentlichen Wahrnehmung ein aktuelles Thema bleiben.

Bei der Rückschau ist speziell daran zu denken, dass den Bergen etwas sehr Mythisches anhaftet (WACHTER 1996, GRÜNENFELDER 2002). Wie noch zu zeigen sein wird, verfolgte das Schweizer Programm zum Jahr der Berge inhaltliche Ziele, die auch die Steigerung der Wahrnehmung der heutigen, aktuellen Probleme und Herausforderungen im Alpenraum – wie z.B. Urbanisierung auch der Berggebiete mit all ihren Facetten – umfasste. Das Alpenbild wird aber auch heute noch stark von Mythen geprägt, die sich auf das Erhabene, Reine, Naturhafte der Berge beziehen und mit der realen Situation der Berggebiete als Lebensraum der Menschen in einem Spannungsverhältnis stehen. Auf das Thema Berge und Mythen soll in der Folge noch vertieft eingegangen werden.

Hauptanliegen dieses Textes ist es also, einen evaluativen Blick auf das UNO-Jahr der Berge zu werfen. Für diese Selbstbewertung stellen sich folgende Fragen, welche auch die Gliederung des Artikels bestimmen:

- Welches war die Ausgangslage?
- Welches waren die anvisierten Ziele?
- Was wurde konkret umgesetzt (wobei hier das nationale Programm im Vordergrund steht)?
- Was ist gut gelaufen und was hätte besser gehen können?
- Abschliessend wird im Kontext der Mythendebatte eine Hypothese für gewisse Hindernisse formuliert.

Ausgangslage

Die Grundzüge des nationalen Programms für das UNO-Jahr der Berge wurden durch eine breit abgestützte Arbeitsgruppe der Bundesverwaltung in einem partizipativen Prozess entwickelt. Dabei waren auch die Berggebietskantone vertreten. Diese Vorarbeiten schufen die Grundlagen für die folgenden zwei offiziellen Dokumente: zum einen ein Aussprachepapier des Eidgenössischen Departementes für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation an den Bundesrat vom 14. Juni 2001 (UVEK 2001), welches die Grundlage für den Finanzierungsbeschluss des Programms bildete, zum anderen das im Anschluss daran festgelegte Konzept zum UNO-Jahr der Berge in der Schweiz «Berge verbinden» vom 18. Juni 2001 (ARE/DEZA 2001).

In den genannten Dokumenten werden die Zielsetzungen für das UNO-Jahr der Berge in der Schweiz aufgezeichnet. Die Schweiz hatte tatkräftig dazu beigetragen, dass den Bergen ein «Aufmerksamkeitsjahr» gewidmet wird. Schon 1992, an der Konferenz der UNO für Umwelt und Entwicklung in Rio hatte die Schweiz sich massgeblich dafür eingesetzt, dass in der Agenda 21 ein eigenständiges Kapitel über die Nachhaltige Entwicklung der Berggebiete aufgenommen wurde (Kapitel 13). Als Bergland par excellence wollte die Schweiz besondere Verantwortung übernehmen und auf die Probleme und Herausforderungen, aber auch auf die grossen Schätze der Bergwelten hinweisen. Es sollte immer eine die Umwelt, die Gesellschaft und die Wirtschaft umfassende Sicht- und Herangehensweise angestrebt werden.

Wie ein roter Faden sollte das Prinzip der Nachhaltigkeit die ganze Thematik durchziehen. Die Berge sind Lebensraum für ein Viertel der Schweizer Bevölkerung und machen zwei Drittel der ganzen Landesfläche aus. Sie sind ein Lebensraum, der als Folge des räumlich-wirtschaftlichen Strukturwandels und der Globalisierung grossen sozio-ökonomisch-demographischen Herausforderungen ausgesetzt ist. Sie sind aber auch Quellen für Wasser und Energie, Landwirtschaftsgebiet, das wichtigste schweizerische Reiseziel für ausländische Touristen, beliebter Erholungsraum für Sport und Musse für Schweizerinnen und Schweizer und nicht zuletzt ein Fauna- und Florareservoir von einmaligem Reichtum.

Die Schweiz darf wohl für sich – mindestens im Vergleich zu einigen der umliegenden Alpenländer – in Anspruch nehmen, schon seit mehreren Jahrzehnten der nachhaltigen Bergentwicklung Beachtung zu schenken. Eine Berggebietspolitik im Zeichen der Nachhaltigkeit muss gleichermassen die künftigen Herausforderungen in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft aufgreifen. Die Berggebietspolitik – etwa die Berglandwirtschafts-, die Bergwald-, die Gütertransit- oder auch die Regionalpolitik – nimmt schon heute Bezug auf diese drei Dimensionen. Aber die Herausforderungen wandeln und akzentuieren sich:

- im Umweltbereich verschärfen sich sowohl Übernutzungs- (z.B. Urbanisation und ausufernde Siedlungsentwicklung in den Talräumen, Bautätigkeit in Tourismusgebieten) als auch Unternutzungsphänomene (z.B. Nutzungsaufgabe maschinell nicht bewirtschaftbarer Flächen, Einwachsen des Waldes mit Zunahme der Waldfläche). Auch die Naturgefahrenproblematik verschärft sich im Zusammenhang mit dem Klimawandel.
- im gesellschaftlichen Bereich stellen die ungünstige Bevölkerungsentwicklung und demographische Alterung in einzelnen Teilräumen oder die zunehmend in Frage gestellte dezentrale Besiedlung (u.a. wegen des Strukturwandels in der Landwirtschaft) schwierige Herausforderungen dar.
- im wirtschaftlichen Bereich sind die Grundversorgung oder eine regional ausgeglichene wirtschaftliche Entwicklung schwierig aufrecht zu erhalten.

Eine zukunftsfähige, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Entwicklung muss mit diesen Herausforderungen fertig werden, Zielkonflikte bewältigen und Abstimmungen verbessern, etwa zwischen Siedlungsentwicklung und Naturgefahren, Landwirtschaft und Tourismus oder zwischen Tourismus und Erhalt der Umwelt- und Landschaftsqualität, welche das wichtigste Motiv ausländischer Touristen für eine Schweiz-Reise darstellt.

Ziele

Der Bund hatte die Verantwortung folgendermassen aufgeteilt: die Projektleitung bestand aus dem Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), welches die Leitung im nationalen Bereich übernahm, und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), die sich für die Verknüpfung mit den internationalen Aktivitäten verantwortlich zeichnete. Operativ unterstützt wurde die Projektleitung durch einen externen Kampagnenorganisator. Die Begleitung in Fragen der Logistik und Beratung wurde

vom Eidgenössischen Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) in Davos gewährleistet.

Im Untertitel «Berge verbinden» des Konzeptes ist das Hauptanliegen der Träger schon implizit ausgedrückt: «Austausch und Partnerschaft». Unter diesem Motto wurden die vier folgenden Aspekte als Hauptziele ausgewählt (UVEK 2001):

- innerhalb der Schweiz die Sensibilität der Bevölkerung im Berggebiet und im Unterland für eine nachhaltige Berggebietsentwicklung zu verbessern und die Solidarität zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung zu stärken;
- mittel- und längerfristige Projekte anzustossen, welche zu einer nachhaltigen Entwicklung des Berggebiets beitragen;
- allgemein die Handlungsbereitschaft der privaten und öffentlichen Akteure zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung des Berggebietes im Inland und im Ausland zu erhöhen;
- international die langen Erfahrungen der Schweiz als Plattform zu nutzen, um spezifische Gebirgsentwicklungsprogramme zu initiieren, wichtige Themen der nachhaltigen Gebirgsentwicklung in die internationale Diskussion einzubringen und im Rahmen der Bilanz «10 Jahre nach Rio» einen wichtigen Akzent bei der Umsetzung der Agenda 21 sowie der Klima- und Biodiversitätskonvention zu setzen.

Konkretisiert wurden diese Zielsetzungen im Konzept «Berge verbinden» vom 18. Juni 2001 (ARE/DEZA 2001). Aus zeitlichen und budgetären Gründen musste eine Synthese vorgenommen werden. Das Hauptinteresse wurde auf folgende drei Bereiche fokussiert:

- Berggebiet als Ressource: Es sollte kein idyllisches Bild der Berggebiete vermittelt werden (Paradies für den internationalen Bergtourismus oder Reservate für Naturschützer), sondern sie sollten als dynamische Systeme, die veschiedenste Ansprüche verbinden und verschiedensten Anforderungen gerecht werden müssen, wahrgenommen werden;
- Berggebiet als Wirtschaftsraum: Der Wirtschaftsraum wird durch äussere Faktoren wie das Produktions- und Konsumverhalten ausserhalb des Berggebietes, aber auch durch weitläufigere Phänomene wie die ganze Globalisierungstendenz geprägt; Berggebiete sollten als menschlicher Lebensraum zur Geltung gebracht werden, der eingebettet in ein fragiles Ökosystem mit den Auswirkungen von Strukturwandel, Globalisierung, Urbanisierung mit verschiedensten siedlungs- und gesellschaftspolitischen Implikationen zurechtkommen muss;
- Berggebiet als Kulturraum: Das Berggebiet sollte auch als Kulturraum thematisiert werden, in Spannungsfeldern wie zwischen Abschottung und Offenheit, Modernität und Traditionalität, Diversität und ausdünnender Verarmung.

Diese Ziele gemäss UVEK (2001) und ARE/DEZA (2001) sollten über unterschiedliche Wege und mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher Massnahmen angestrebt werden, wie z.B. Initiierung und Unterstützung von nationalen Informations- und Bildungsveranstaltungen; Durchführung kultureller Anlässe; Förderung von Projekten zur nachhaltigen Berggebietsentwicklung; Förderung von Forschung zu Berggebietsfragen mit

entsprechender Umsetzung; Betonung des Themas in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit; Schaffung von Synergien mit der EU-Initiative INTERREG IIIB (Alpenraumprogramm); Durchführung internationaler Konferenzen.

Das nationale Programm

Ein voll ambitioniertes Programm gemäss den oben genannten Vorgaben konnte aber leider aufgrund der sehr bescheidenen zur Verfügung stehenden Finanzmittel nicht umgesetzt werden. Für das nationale Programm konnten von Seiten der Bundesbehörden nur rund Fr. 900'000.– eingesetzt werden. Dieser angesichts der Bedeutung des Bergthemas (zu) geringe Betrag reflektiert einerseits die angespannte Budgetsituation des Bundes, aber auch die zur Zeit im Bundesparlament für dieses Thema offensichtlich eher schwer zu bewerkstelligende politische Unterstützung. Von Beginn an war der Handlungsspielraum von den finanziellen Möglichkeiten her deswegen klar eingegrenzt. Eine breit angelegte Informationskampagne beispielsweise mit Plakaten, Radio-, Fernseh- und Printwerbung war aus Kostengründen von vornherein ausgeschlossen.

Unter diesen Voraussetzungen wurde die Schaffung einer Plattform für Kantone und Gemeinden, für Akteure der Politik, der Wirtschaft, der Gesellschaft und der Forschung beschlossen. Diese Plattform fungierte als koordinative Drehscheibe, Sammelbecken von Informationen und Netzwerk für Kontakte. Ganz bewusst hat sich der Bund nicht für ein Grossprojekt entschieden, sondern, ganz im Sinne der Nachhaltigkeit, kleinere Projekte unterstützt, in deren Rahmen verschiedene Regionen berücksichtigt werden konnten. Neben den einschränkenden finanziellen Randbedingungen sprach dafür noch ein anderes Argument: Für die Schweiz war 2002 eindeutig das Jahr der Landesausstellung «Expo.02». Es wäre deshalb nicht sinnvoll gewesen, ein weiteres «Megaevent» auf die Beine stellen zu wollen. Überdies fand neben der Landesausstellung im Jahr 2002 auch noch das internationale Jahr des Ökotourismus, der Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg und die Abstimmung für den Beitritt der Schweiz in die UNO statt. Nicht auf einsamer Flur, sondern mitten in konkurrenzierendem Umfeld von zum Teil inhaltlich verwandten Veranstaltungen hat das Thema Jahr der Berge gestanden.

Die Aufzählung aller Projekte, die im Rahmen des Internationalen Jahres der Berge in der Schweiz stattgefunden haben, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Erwähnt seien hier jedoch die wichtigsten mit gesamtschweizerischem Charakter, mit denen die Plattform für regionale und lokale Aktionen erzeugt werden sollte:

- Logo, Schriftgut und Marke «Jahr der Berge»: Die von der internationalen Trägerschaft unter Leitung der Food and Agriculture Organization (FAO) entwickelten graphischen Erkennungsmittel des Berge-Jahres wurden für die Schweiz angepasst und verfügbar gemacht, um so allen Interessierten ein leichtes kommunikatives «Einklinken» zu ermöglichen.
- Bergagenda: Diese für eine breite Verteilung konzipierte Broschüre enthielt grundlegende Informationen über das Internationale Jahr der Berge und gab einen Überblick über die unter Federführung des Bundes durchgeführten

Aktivitäten. Begleitend wurde eine Kurzfassung der Bergagenda in der Form eines Faltprospektes erstellt.

- Website www.berge2002.ch: Diese vom Schweizerischen Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) in Davos eingerichtete Internet-Plattform diente dem Informations- und Erfahrungsaustausch über das Internationale Jahr der Berge in der Schweiz und enthielt die Links zu den wichtigsten Themen und den in diesem Bereich aktiven Organisationen.
- Wanderausstellung: Diese attraktiv gestaltete und informative, in mehreren Exemplaren und allen Landessprachen geschaffene Ausstellung, die zu einer Entdeckungsreise rund um die Welt einlud und Fragen zur nachhaltigen Entwicklung in den Bergregionen stellte, konnte von allen interessierten Akteuren für einen kostenlosen Einsatz in der ganzen Schweiz bestellt werden.

Der Bund unterstützte zusätzlich im Rahmen der Möglichkeiten eine Reihe von Veranstaltungen oder Aktionen finanziell. Dabei prüfte er bei der Auswahl, ob die eingereichten Projekte den in Abschnitt 2 genannten Kriterien bzw. Zielsetzungen des Jahres der Berge entsprachen. Selektionskriterien waren insbesondere ihr Beitrag zur Nachhaltigkeit, zum Motto «Berge verbinden!» (Vernetzung innerhalb der Berggebiete und zwischen Berg- und Umlandregionen) sowie eine regional angemessene Verteilung.

Gerade diese subsidiär unterstützten Projekte sind mit Blick auf die Evaluation des Jahres der Berge und die hier gestellte Frage nach Mythologisierung oder aufklärerischer Wirkung interessant: Zwar konnte die Projektleitung Projektvorschläge, die neben den Entscheidungskriterien lagen, ablehnen. Andererseits hatte sie nur beschränkte Möglichkeiten, aktiv Projekte in gewissen für sie besonders prioritären Themenfeldern anzuregen. Mit anderen Worten kann anhand der «bottom up» eingereichten und schliesslich unterstützen Projekte annäherungsweise untersucht werden, in welchen Themenfeldern Interessengruppen sich aktiv bemühten, Projekte im Rahmen des Jahres der Berge zu lancieren und in welchen im Gegensatz dazu nicht.

Bei den schliesslich unterstützten Projekten handelt es sich um die Folgenden (aus Umfanggründen muss hier der Titel genügen, eine ausführlichere Beschreibung ist nicht möglich):

- «Feuer in den Alpen» der Internationalen Alpenschutzkommission (CIPRA);
- Verschiedene Veranstaltungen rund um den Themenkreis Kunst und Wasser (Netzwerk Wasser);
- Exkursionen und Tagungen über Wald und Gebirge (SILVIVA);
- Gastrokampagne «Goût mieux» zur Absatzförderung biologischer Nahrungsmittel aus den Alpen in Restaurationsbetrieben (WWF Schweiz);
- Zwei thematisch breit gefächerte kantonale Jahr-der-Berge-Programme (Kantone Wallis und Glarus);
- 100 geführte Bergtouren auf 100 Gipfel (Schweizer Bergführerverband);
- Tagung über Baukultur in den Alpen (Schweizer Heimatschutz);
- Ausstellung «Jungfrau, Mönch & Eiger. Faszination der Berge» (Alpines Museum Bern).

Elemente einer Evaluation

Wie eingangs erwähnt, kann an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt keine umfassende Beurteilung des Jahres der Berge in der Schweiz vorgenommen werden. Es soll daher lediglich versucht werden, pragmatisch auf eine Reihe von Fragen einzugehen, die sich auf die Zielsetzungen des Schweizer Programms zum Jahr der Berge beziehen:

1. Konnte die Sensibilisierung der Bevölkerung für Bergfragen erreicht oder verstärkt werden?
2. Konnten Umsetzungsprojekte der nachhaltigen Bergentwicklung initialisiert oder unterstützt werden?
3. Konnte die nachhaltige Bergentwicklung im Sinne des breit anerkannten Dreidimensionen-Konzeptes (Umwelt – Wirtschaft – Gesellschaft) vermittelt werden, oder schwangen gewisse Einzelaspekte, namentlich die Umwelt, oben aus? Oder eng damit verknüpft: Konnten die drei angestrebten Themenbereiche (Berggebiet als Ressource, als Wirtschaftsraum, als Kulturraum) äquivalent abgedeckt werden?

Sensibilisierung der Bevölkerung

Es muss nochmals daran erinnert werden, dass die sehr geringen Mittel keine flächenwirksame Kampagne erlaubten. Daher konnten von vornherein keine enormen direkten Wirkungen erwartet werden. Kommunikativ muss anerkannt werden, dass der Widerhall des Jahres der Berge in den landesweiten Medien hätte grösser ausfallen können, was allerdings sicherlich teilweise auch mit dem speziellen Medienumfeld im Jahr 2002 erklärt werden kann. Zu stark war insbesondere die Konkurrenzierung durch die Landesausstellung «Expo.02».

Es kann aber dennoch festgestellt werden, dass – wie unsere systematische Sammlung von Medienberichten über das Jahr der Berge in der Schweiz zeigt – die meist dezentral durchgeführten Aktivitäten von den regional ansässigen Medien sehr positiv aufgenommen wurden; eine sehr umfangreiche Berichterstattung in den regionalen Medien zeugt davon. Das Jahr der Berge hat, davon sind wir überzeugt, die Debatte über die Bergentwicklung innerhalb der Bergregionen stark belebt und unterstützt.

Umsetzungsprojekte der nachhaltigen Bergentwicklung

Zur Frage, inwieweit das Jahr der Berge wirkungsbezogene Umsetzungsprojekte initialisieren oder gar Politiken beeinflussen konnte, ist erneut an die einleitend angemerkten Zwecke eines Thema-Jahres zu erinnern. Wenn darin nicht gewaltige (finanzielle) Anreize vermittelt werden können, können schwerlich neue grosse Umsetzungsprojekte eingeleitet werden. Ein Thema-Jahr dient vielmehr der Sammlung und Bündelung von Kräften innerhalb eines länger andauernden Prozesses. In diesem Sinn wollen wir auch das Jahr der Berge in der Schweiz würdigen.

Der Bund agiert schon lange im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der Bergregionen, indem er Massnahmen dafür in der Regionalpolitik, in der Landwirtschaftspolitik, der Forstpolitik und der Umweltpolitik umsetzt. Die Partizipation an der EU-Initiative INTERREG III (Alpenraumprogramm) ist ein wichtiger Schritt der Schweiz in

Richtung einer grenzüberschreitenden Problemlösung, in deren Rahmen der Entwicklung der Berggebiete gebührend Rechnung getragen wird. Auch die Alpenkonvention, deren Rahmenkonvention die Schweiz 1999 ratifizierte, zählt dazu.

Die Politik ist aber gefordert, sich den sich wandelnden Herausforderungen anzupassen. Die Landwirtschaftspolitik muss mit der Agrarpolitik 2007 die flächendeckende und naturschonende Bewirtschaftung insbesondere in den Berggebieten in einem Umfeld verschärften Wettbewerbs sicherstellen. Die laufende Revision der Regionalpolitik muss Antworten auch für die Berggebiete geben. In der Verkehrspolitik ist alles daranzusetzen, dass die durch das Schweizer Volk mehrfach beschlossene Verlagerung des Güterverkehrs von der Strasse auf die Schiene gelingt. Die zur Zeit diskutierte Einrichtung von Landschaftsparks kann sowohl umweltpolitischen als auch regionalwirtschaftlichen Mehrwert bringen. Die Post muss den Spagat zwischen Effizienzsteigerung und Erhaltung eines flächendeckenden Leistungsangebots schaffen.

Das Jahr der Berge hat dazu beigetragen, all diese Fragen um die künftige Bergentwicklung im Fokus der Nachhaltigkeit zu sehen und – namentlich innerhalb der Berggebiete – die Debatte zu stimulieren. Wichtig wird nun vor allem sein, dass die Auseinandersetzung innerhalb der bestehenden Gruppierungen, Organisationen und Akteure weitergeführt wird. Inwieweit dadurch die verschiedenen politischen Dossiers inhaltlich beeinflusst werden, wird die Zukunft zeigen.

Dass ein Thema-Jahr die politischen Kräfteverhältnisse natürlich nicht unmittelbar beeinflussen oder verändern kann, liegt auf der Hand. Dies zeigt sich an der Alpenkonvention; mit der Ratifizierung der Durchführungsprotokolle, die zur Zeit der Redaktion dieses Beitrages noch hängig ist, tut sich das schweizerische Parlament sehr schwer. Die Alpenkonvention ist u.E. ein notwendiges Koordinationsinstrument, um Aspekte wie Regionalentwicklung, Siedlungsentwicklung, Landwirtschaft, Transitverkehr etc. aufeinander und in der internationalen Dimension abzustimmen. Nachdem die Zusatzprotokolle schon durch Deutschland, Österreich und Liechtenstein ratifiziert worden und damit in Kraft getreten sind, wäre zu hoffen gewesen, dass die Eidgenössischen Räte den Schwung des UNO-Jahres der Berge genutzt hätten, um auch seitens der Schweiz die Ratifizierung vorzunehmen.

Wenn hier der Frage nach der Auslösung von Umsetzungsprojekten nachgegangen wird, so muss – obwohl dieser Beitrag in erster Linie das nationale Programm behandelt – ein Blick auf das internationale Engagement der Schweiz geworfen werden. Gestützt auf langjähriges Wirken und eine ausreichende Budgetausstattung in der Entwicklungszusammenarbeit wurden in den Schwerpunktregionen der Schweizer Zusammenarbeit verschiedene nationale Komitees für Bergentwicklung unterstützt und aufgebaut, die teilweise längerfristige Engagements auslösen werden oder bereits ausgelöst haben. Mit der «internationalen Partnerschaft für eine nachhaltige Entwicklung in Berggebieten», einer am Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg lancierten Partnerschaftsinitiative, setzte die Schweiz zusammen mit der Welt-Ernährungsorganisation (FAO) und dem UNO-Umweltprogramm (UNEP) einen weiteren Markstein. Dieser Partnerschaft haben sich am Bishkek Global Mountain Summit bereits rund 30 Länder und die meisten relevanten Organisationen und Institutionen angeschlossen.

Gleichwertige Berücksichtigung von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft
Von der Projektleitung her sollte gestützt auf die neue bundesrätliche Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002 (Schweizerischer Bundesrat 2002) ein dreidimensionales Verständnis der Nachhaltigen Entwicklung vermittelt werden, indem die wirtschaftlichen ebenso wie die ökologischen und gesellschaftlichen Herausforderungen im Berggebiet thematisiert werden sollten.

Für eine Beurteilung ist nun namentlich von Interesse, von welchen Akteuren und Interessengruppen mit welchen Inhalten die nationale Plattform mit ihren landesweiten Elementen wie Website oder Bergagenda genutzt wurde. Die vom Bund mitunterstützten Projekte wurden bereits in Abschnitt 3 erwähnt. Unzählige weitere nutzten die Plattform Jahr der Berge. Eine vollständige Sammlung enthielt die Website www.berge2002.ch. Deren Analyse zeigt, dass einerseits eine gewisse umweltorientierte Schwerpunktbildung erkennbar ist, andererseits aber auch eine solche im Bereich «hochalpiner» Themen (Bergwanderungen, Gipfelbesteigungen etc.). Beispiele hierfür sind die Projekte des Netzwerkes Wasser (verschiedene Veranstaltungen rund um den Themenkreis Kunst und Wasser), die Weitwanderung «Suiza existe» des Schweizer Alpen-Clubs, das Projekt des Schweizer Bergführerverbandes (100 geführte Bergtouren auf 100 Gipfel) oder die Ausstellung «Jungfrau, Mönch & Eiger. Faszination der Berge» im Alpinen Museum Bern.

Trotz grossen Bemühens der Projektleitung blieben dagegen die Themen der Wirtschaft oder Regionalentwicklung unterrepräsentiert, wobei erwähnt werden muss, dass rein kommerzielle Projekte (z.B. Tourismuswerbung) bewusst ausgeschlossen wurden. Auch das zunehmende Vordringen der Agglomerationen in die Berggebiete mit all ihren Auswirkungen in siedlungsplanerischer, aber auch gesellschaftlicher Hinsicht wurde zum Bedauern der Projektleitung nicht als Thema der nachhaltigen Berggebietsentwicklung wahrgenommen und in der Berge-Plattform aufgegriffen. Um diesem Phänomen der selektiven Nutzung der nationalen Jahr-der-Berge-Plattform nachzugehen, sollen abschliessend einige Überlegungen rund um den Mythos Berge entwickelt werden.

Ein Hindernis: Mythologisierung der Berge

Wenn über einen Begriff reflektiert wird, ist es meist spannend und aufschlussreich, sich ihm von verschiedenen Seiten, unter verschiedenen Gesichtspunkten anzunähern, angefangen bei seinem etymologischen Ursprung. Berg kommt von «bergen», schützen, verstecken. Dieses Verb treffen wir auch in anderen Wörtern an, wie «verbergen», «beherbergen». Dieser Gedanke des Schutzes, eines sicheren Ortes dringt immer wieder durch. Denken wir zum Beispiel auch an die mittelalterlichen Burgen, die auch strategisch-politisch auf Bergen gebaut wurden, um sich vor Angriffen zu schützen und durch die erhöhte Position den Überblick zu wahren.

Berge sind unvermeidbar an Symbolik geknüpft. Berge sind nicht nur die Quelle, denen alle grossen Wasserströme entspringen, sie bekleiden oft auch eine ursprüngliche und zentrale Rolle in Welterklärungsmodellen, in verschiedenen Zeiten, an den entlegensten Orten der Welt: von der griechischen Mythologie mit dem Olymp als der «Berg der Götter», über den Berg Sinai, die Bergpredigt im Alten Testament, Klöster wie

jene auf dem Berg Athos und dem Mont Saint Michel, den Berg Ararat, auf dem die Arche Noah gestrandet sein soll, bis zur italienischen Literatur mit «la montagna del purgatorio» der Divina Commedia von Dante Alighieri. Die Berge sind also neben der «Heimat der Götter» Orte der Abgeschiedenheit, der bewussten Einsamkeit, des mystischen Alleinseins, Orte der Erkenntnis, bis hin zu Stätten der divinen Erleuchtung.

Für die Schweiz haben die Berge seit jeher eine grosse Bedeutung gehabt. In der historischen Rezeption wurde die ganze Schweiz lange mit einem Berg assoziiert, «le mythe suisse». Im Mittelalter wurden die Schweizer Berge von Religiösen und Intellektuellen, aber auch Handelsreisenden entdeckt. Die Faszination für die Berge war auch an ein stark wissenschaftliches Interesse geknüpft, so hat auch der Autor des bekannten Gedichtes «Die Alpen», Albrecht von Haller, sich gründlich mit den Fragen der Botanik und der Geologie im Alpenraum auseinandergesetzt.
Seit der Antike hatte sich dieser Mythos des Berglandes Schweiz herauskristallisiert. Die Idealisierung der Berge – wie wir sie z.B. bei Jean-Jacques Rousseau erkennen können – , die Stilisierung der unberührten, authentischen Natur, die ganz im Gegensatz zur korrupten Zivilisation steht, ging einher mit einer Idealisierung des politischen und gesellschaftlichen Systems der Schweiz.

Wachter (1996) zeigte, dass auch heute noch die Wahrnehmung der Berge und der Alpen stark durch Mythen oder stereotype Vorstellungen geprägt ist, die zum Teil nicht (mehr) mit der Realität übereinstimmen, aber dennoch stark die Alpenpolitik beeinflussen:

- durch den Mythos der bergbäuerlichen alpinen Kultur (obwohl heute auch im schweizerischen Berggebiet nur noch ein minimaler Prozentsatz der Beschäftigung auf die Landwirtschaft entfällt);
- durch den Mythos eines speziellen alpinen Dranges nach und Grades an Freiheit, Selbstbestimmung, Autarkie und Unabhängigkeit (der sich besonders in der Tellensage ausdrückt);
- durch den Mythos des Homo alpinus als guter Mensch in einer heilen Welt;
- durch den Mythos der ökonomischen Benachteiligung der Berggebiete (welche es zweifelsohne partiell, aber nicht pauschal gibt und welche die Berggebiete mit anderen peripheren Räumen teilen);
- und durch den Mythos des Naturdeterminismus oder die Stipulierung einer speziellen Bergkultur als Folge des Gebirgscharakters des Lebensraumes (was soziologischen Kriterien insbesondere auch im Kontext einer postindustriellen Gesellschaft, an der auch die Berggebiete teilhaben, nicht standhält).

Hier wird nun die These vertreten, dass das UNO-Jahr der Berge sehr stark vor diesem Hintergrund zu interpretieren ist und Projekte provoziert bzw. Akteure motiviert hat, welche eine Affinität zu diesen Mythen aufweisen. Dies könnte zumindest teilweise die thematisch eher selektive Nutzung der Jahr-der-Berge-Plattform und das Fehlen von aus Sicht der nachhaltigen Bergentwicklung an sich wichtigen Themen erklären. Wäre sogar zu unterstellen, dass das Jahr der Berge die Mythen neu gestärkt und damit eine aufgeklärte Befassung mit Problemen der Berggebiete zurückgeworfen hat?

Schlussfolgerungen

Zusammenfassend können folgende zentrale Erkenntnisse zum nationalen Progamm im Jahr der Berge festgehalten werden:

- Das Jahr der Berge in der Schweiz konnte zwangsläufig wegen der geringen zur Verfügung stehenden Mittel nur eine schwache unmittelbare Wirkung erzielen.
- Im Rahmen des Möglichen wurde aber eine Plattform für Diskussion und Bündelung von Berginitiativen aller Art geschaffen, die namentlich innerhalb der Berggebiete rege benutzt wurde.
- Thematisch wurde die Plattform mit einem gewissen Schwergewicht in den Bereichen Umwelt und Kultur genutzt. Andere mit Blick auf die nachhaltige Bergentwicklung wichtige Fragenkreise wie Wirtschaft, Regionalentwicklung oder Urbanisation wurden jedoch entgegen der Absicht der Projektleitung nur wenig aufgegriffen.
- Eine Hypothese hierfür liegt darin, dass das Jahr der Berge auf der Basis von weiterhin einflussreichen Bergmythen solche Akteure und Projekte motivierte, die in erster Linie das Erhabene, Schöne, Naturhafte, Reine der Berge zum Ausdruck bringen wollten.
- Welche Bilanz im Spannungsfeld von Mythologisierung der Alpen einerseits und Förderung aufgeklärter Debatten andererseits zu ziehen ist, muss offen bleiben. Jedenfalls manifestierten sich im nationalen Programm des UNO-Jahres der Berge beide Strömungen.

[1] *Die Autoren danken Andrea Ledergerber, Bundesamt für Raumentwicklung, für ihre wertvolle Unterstützung*

Literatur

ARE (Bundesamt für Raumentwicklung)/DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) 2001: UNO-Jahr der Berge 2002, Konzept «Berge verbinden» vom 18. Juni 2001, Bern (unveröffentlicht).

ARE (Bundesamt für Raumentwicklung) / DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) 2002: Berg-Agenda UNO-Jahr der Berge 2002. Bern.

Grünenfelder, Alice (Hrsg.) 2002: Himalaja – Menschen und Mythen. Zürich.

Schweizerischer Bundesrat: Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002, Bericht vom 27. März 2002. Bern.

UVEK (Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation) 2001: Internationales Jahr der Berge – Aussprachepapier an den Bundesrat vom 14. Juni 2001. Bern (unveröffentlicht).

Wachter, Daniel (1996): Alpenpolitik – nimmt ein Phantom Gestalt an? In: CIPRA (Internationale Alpenschutzkommission) 1996: Mythos Alpen, Schaan / Liechtenstein, S. 71-88.

Adresse des Autors und der Autorin

PD Dr. Daniel Wachter, Dr. Nathalie Gigon, Bundesamt für Raumentwicklung,
Bundeshaus Nord, CH-3003 Bern